

Ein Erfolgsmodell mit Reparaturbedarf

Mehr als 22.000 Menschen nahmen sich 2023 eine Auszeit zur Weiterbildung. Jetzt steht die Bildungskarenz am Prüfstand.



© Panthermedia.net/Kasto

••• Von Alexander Haide

Eigentlich war das Modell der Bildungskarenz eine brillante Idee, um vor allem wenig qualifizierten und gering ausgebildeten Menschen eine Chance zur Weiterbildung zu geben. Zwischen zwei und maximal zwölf Monate darf die Auszeit dauern, in der ein aufrechtes Arbeitsverhältnis (es muss davor zumindest sechs Monate bestanden haben) ruht. Statt des Gehalts

gibt es das sogenannte Weiterbildungsgeld, dessen Höhe einem fiktiven Arbeitslosengeld entspricht. Der Grundbetrag beträgt 55% des vorangegangenen durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommens. Vor mehr als 25 Jahren eingeführt, ist das Modell der Bildungskarenz ein Erfolg. Doch, so zeigt eine Analyse der Agenda Austria, es ist zu teuer und nicht besonders treffsicher.

Die Anzahl jener Menschen, die eine Bildungskarenz in Anspruch nehmen, ist dramatisch

gestiegen: Waren es vor der Pandemie etwa 12.000 Personen pro Jahr, zählte man im zweiten Quartal 2023 mehr als 22.000. Das bedeutet allerdings auch eine Explosion der Kosten. Betragen sie im Jahr 2019 noch 214 Mio. €, werden es heuer mehr als 510 Mio. sein.

Zielgruppe verfehlt

Ursprünglich sollte die Bildungskarenz vor allem jenen Menschen den Weg zu einer Weiterbildung ebnen, die über eine schlechte Qualifikation bzw.

schulische Ausbildung, etwa nur einen Pflichtschulabschluss, verfügen. Die Realität sieht anders aus, denn von den mehr als 22.000 Österreicherinnen und Österreichern in Bildungskarenz fanden sich nur 2.500, die lediglich einen Pflichtschulabschluss besaßen. Im Gegensatz dazu nahmen 8.000 Menschen mit einer höheren Ausbildung oder einem Universitätsabschluss die Bildungskarenz in Anspruch. „Nicht wenige sehen darin offenbar die Gelegenheit, zwischendurch ein Sabbatical